

## Predigtgedanken zu Silvester am 31.12. 2021 zum Lied: It was a very good year

**Liebe Leserinnen und Leser!**

In ruhigeren Zeiten räume ich gerne mein Arbeitszimmer auf. Dabei kommt manchmal Unerwartetes zum Vorschein, Gedrucktes und Beschriebenes von dem ich gar nicht mehr wusste, dass ich es besitze. So auch ein Pfarrerkollege in einem niedersächsischen Dorf. Er fand bei einer Aufräumaktion etwas Überraschendes im Gemeindearchiv: Eine Quittung aus dem Jahr 1910. Auf der hatte ein früherer Kollege quittiert, dass er ein Honorar für den zusätzlichen Gottesdienst an Silvester erhalten hatte. Wohl deshalb, weil Gottesdienste zu Silvester längst nicht schon immer zum kirchlichen Normalprogramm gehörten. Wir wissen ja: Weder Silvester noch Neujahr sind kirchliche Feiertage. Und trotzdem: Menschen haben offenbar das Bedürfnis an besonderen Zeitwendepunkten innezuhalten und gegebenenfalls einen Gottesdienst aufzusuchen. Einen Wiederhall findet das ganz profan in Jahresrückblicken in den Fernsehprogrammen. Und so schauen wir heute am letzten Tag des Jahres zurück auf das, was gewesen ist und versuchen, so etwas wie eine Bilanz zu ziehen.

Ich möchte mit Ihnen über einen solchen Jahresrückblick nachdenken mit dem Liedtext von Frank Sinatra: "It was a very good year" in einer deutschen Übersetzung:

*Siebzehn. Das war ein gutes Jahr. Ein sehr gutes Jahr für die Mädchen aus den kleinen Städten, für Sommernächte, die sich weich und sanft anfühlten, gut, um sich auf irgendeiner Wiese mitten im Dorf hinter einem Busch zu verstecken. Siebzehn.*

*Einundzwanzig war auch gut. Ein gutes Jahr für die Mädchen aus den großen Städten, die ganz oben in den Hochhäusern wohnten, deren Haar nach teurem Parfum duftete, wenn es sanft herabfiel. Einundzwanzig war ich damals.*

*Und als ich fünfunddreißig war, das war das gute Jahr für die adeligen Mädchen, reich, unabhängig. Mit großen Limousinen und Chauffeuren, die uns überall hinfuhren. Fünfunddreißig damals.*

*Und heute werden die Tage kürzer, ich bin in meinem persönlichen Herbst angekommen. Und mein Leben kommt mir vor wie teurer alter Wein aus verstaubten, alten Flaschen, klar, reich, köstlich und bis zur Neige gelehrt. Ein sehr gutes Jahr. Eigentlich viel zu viele sehr gute Jahre.*

Ich habe das Lied ausgewählt, weil es zum Thema Jahresrückblick bestimmte Dinge veranschaulicht.

Als Erstes macht es deutlich, dass es sich hier um einen persönlichen Rückblick handelt. Anders als all die Rückblicke, die wir medial erleben und eher allgemein gehalten sind. Sie blicken nicht auf meine 365 Tage zurück. Sie geben höchstens den Rahmen oder Ecksteine an, in denen sich mein Leben 2021 abgespielt hat. Wer also an Silvester zurückblickt, macht das meistens für sich ganz persönlich. Dafür brauche ich Ruhe und Zeit. Ich gehe in mich und lasse zu, was gewesen ist. Das erfordert ein Stück Arbeit von mir.

Manche Menschen weichen dem eher aus: Weil sie es vielleicht zu anstrengend finden, weil sie Sorge haben, dass da etwas Unangenehmes dabei aufploppen könnte. Weil sie es als rückwärtsgewandt empfinden. Weil es ihnen leichter fällt, einfach vor sich hinzuleben. Die Frage, wie ich mein Leben wahrnehme und empfinde, was gut und was änderbar ist, wird nicht gestellt. Dabei tut es mir gut, wie ich finde, wenn ich mich frage, wie das zu Ende gehende Jahr für mich gewesen ist. Das muss nicht so sein, wie bei Frank Sinatra. Im Liedtext stehen dessen Liebesbeziehungen ganz im Vordergrund. Wobei genauer betrachtet die Liebe überhaupt kein schlechter Gradmesser ist für die Frage, wie ich mein Leben im zu Ende gehenden Jahr bewerte.

Ja, wieviel Liebe ist rückliegend im Spiel gewesen, die ich verspürt, die ich weitergegeben habe? In jedem Fall ist es eine berechnete Frage, wonach wir die Qualität der hinter uns liegenden 52 Wochen messen. Nach den vorgenommenen und dann auch erreichten Zielen? Nach dem Gesundheitszustand? Nach der Anzahl schöner Erlebnisse?

Die Stärke eines persönlichen Rückblicks in dem Lied von Frank Sinatra birgt jedoch eine Schwäche: Denn schaue ich nur auf mein eigenes Erleben der vergangenen Zeit, dann wird es wiederum auch falsch. Ich möchte eben nicht ausblenden, dass in diesen Monaten Menschen brutal und zu Unrecht gefoltert wurden, Menschen an Corona erkrankten, starben, noch immer die Folgen davontragen. Ich kann bei dem Urteil über das letzte Jahr nicht ausblenden, dass Menschen andere gequält und getötet haben, dass unser Klima verrücktspielt und zunehmend Opfer fordert.

Eine der Grundüberzeugungen des Christentums ist, dass niemand für sich allein lebt und glaubt. Deswegen heißt es in Jesu Gebet: "Vater **unser** ...". Wenn ich also ein Urteil über das erlebte Jahr abgebe, dann sollte mir allerdings bewusst bleiben, dass es ein eingeschränktes Urteil ist durch diese persönliche Sichtweise:

Weiterhin fällt mir an dem Liedtext von Frank Sinatra noch ein weiterer Punkt auf: Im ganzen Text kommen das Geglückte und Schöne zum Ausdruck. Was fehlt ist das Schlechte und Unzulängliche. Das wird ausgespart und ausgeblendet. Wo sind die verregneten Sommernächte geblieben, die geplatzten Rendezvous? Zu unser aller Leben gehören doch genauso Erkrankungen, der Todesfall, die nicht bestandene Prüfung, der Verlust des Arbeitsplatzes, das Leiden unter dem ständigen Homeoffice ... Ist es daher nicht sinnvoll differenzierter zu urteilen, wenn ich zurückblicke? Gutes wie Schlechtes, Freudvollen wie Schwieriges in den Blick zu nehmen, um dann zu sagen: "Das alles gehört zu meinem Leben, ohne irgendetwas zu beschönigen...?!"

Als Hinweis entnehme ich dem Liedstück den Gedanken, dass Rückblicke sich nicht nur auf einzelne Jahre beziehen müssen. Es tut gut, immer wieder mal über größere Zeiträume Bilanz zu ziehen. Je älter ich werde, umso deutlicher tritt vor Augen, wie begrenzt meine Lebenszeit ist. Mein Leben währt hoffentlich lange, aber niemals ewig. Jedenfalls nicht hier auf Erden. Wenn ich über das zu Ende gehende Jahr hinaus Bilanz ziehe, birgt das die Möglichkeit, genauer zu schauen, was jetzt dran sein könnte: „*Ich bin in meinem persönlichen Herbst angekommen. Und mein Leben kommt mir vor wie teurer alter Wein aus verstaubten, alten Flaschen, klar, reich, köstlich ...*“. Dahin zu kommen sich als alten, aber vortrefflichen Wein zu fühlen, finde ich dabei ein schönes Bild. Es klingt nach einem lebenssatten, erfahrungsgetränkten Leben.

Was ich allen ganz besonders beim persönlichen Rückblick wünsche ist, dass es voller Vertrauen geschieht: Meine Lebenszeit, heute, gestern und morgen, ist ein Geschenk, eine Gabe dessen, der mich sieht, es gut mit mir meint, mich im Blick behält. Von dem ich sagen kann: „Meine Zeit steht in DEINEN Händen.“

Ihr Pfarrer

